

Segeltörn-Ferien auf dem Vierwaldstättersee

Mit allen Wassern gewaschen

Am Vierwaldstättersee kann man schöne Ferien machen – das ist bekannt. Doch auch mit dem Segelboot auf dem See sind die Ferien spannend und abenteuerlich.



Hanspeter Arnold auf der Fahrt zum Nachtlager. Davor hat er seine Schwiegereltern mit dem Segelboot zum Bahnhof gefahren.



Bei einem Zwischenhalt im Tribtschenhafen kommen «Hampis» Schwiegereltern Bruno und Berti an Bord zum gemeinsamen Nachessen.

Eine Familie, die regelmässig auf längeren Segeltörns auf dem Vierwaldstättersee unterwegs ist, ist die Familie Arnold aus Holzhausen. Zur Familie gehören «Hampis» Hanspeter, seine Frau Priska, der 12-jährige Sohn Deny und die 15-jährige Jack-Russel-Dame Balloni. Die Hundedame heisst nicht so, weil sie rund ist wie ein Ballon, sondern weil die Arnolds seit vielen Jahren ein Ballonfahrt-Unternehmen führen. Hampi sagt von sich, er sei ein «Luftibus». Warum, versteht man erst, wenn er seine Geschichte erzählt.

Waghalsige «Wetten, dass ...?»-Wette
«Ich habe als 18-Jähriger mit Fallschirm-springen angefangen», beginnt er. «Ich habe Formations-, Langstrecken- und Punktlandepfahrungen bestanden.» Eines

Tages hatte er eine Idee, mit der er bei der TV-Sendung «Wetten, dass ...?» antreten wollte. Er wettete, dass er mit dem Fallschirm aus dem Korb eines Heissluftballones springen und nach einem längeren Flug in den Korb eines zweiten Ballons einsteigen werde. Das Unterfangen gelang. Am 10. Juni 1989 sprang Hanspeter Arnold mit einem Fallschirm in 4500 Metern Höhe von einem Ballonkorb und stieg 3000 Meter tiefer in einen anderen Ballonkorb ein. Diese Wette gilt beim ZDF noch heute als eine der riskantesten überhaupt und war ein Nervenkitzel für die Zuschauer. Für die Verantwortlichen der Sendung war es – wie sie später zugaben – «hart an der Grenze des Tolerierbaren». «Bei den Trainings zu diesem Sprung lernte ich das Ballonfahren kennen und fand viel Gefallen daran. Die

Ruhe, die Windstille und das motorlose Reisen beeindruckten mich. Ich wünschte mir, die ganze Welt auf diese Art kennen zu lernen.» Er hat die Ballonpiloten-Prüfung gemacht. Einige Jahre später gründete er sein eigenes Ballonfahrt-Unternehmen.

Vom Segelvirus befallen
«Ich bin ein Verfechter der Langsamkeit. So bin ich später auch auf das Segeln gekommen», erzählt Hampi. «Mit einem Motorboot über den See zu brettern, das ist nicht mein Ding. Beim Segeln habe ich Action genug.» Das motorlose Vorwärtskommen, wie beim Ballonfahren oder beim Fallschirmspringen, fasziniert ihn. «Vor einigen Jahren hatte ich die Chance, mit Bekannten einen Törn um Sardinien mitzumachen. Zufällig, denn in der Crew fiel

der Koch aus, und ich wurde angefragt, ob ich diesen Job übernehmen könnte. Ich sagte zu, denn ich koche viel und gern.» Seine Frau Priska nickt zustimmend. «Vom Segeln hatte ich noch keine Ahnung, aber ich fühlte mich auf der Jacht von Anfang an in meinem Element. Ich wurde von jenem Virus befallen, mit dem wohl alle Segler auf der ganzen Welt infiziert sind. Segeln ist eine Sucht, die man nicht mehr loswird.» So kam es, dass Hampi und Priska die Segelprüfung machten. Bald hatten sie ein eigenes Segelboot. «Wann immer wir können, gehen wir auf unser schwimmendes Hotel, fahren mal da, mal dort hin, machen Wanderungen, Bergtouren, gehen ins Kino oder ins Schwimmbad, spielen Mini-golf oder plaudern miteinander.» Priska ergänzt: «Ich nehme immer viele Bücher mit, komme aber fast nie zum Lesen. Das Faulenzen auf dem Schiff ist viel zu schön.» Und Hampi doppelt nach: «Priska ist vom Segeln genau so angefressen wie ich und unser Junior Deny. Aus ihm wird mal ein begeisterter Segler.» Deny möchte einmal Hochsee-Kapitän werden. Doch zuerst möchte er eine Lehre als Bootsbauer machen und dann bei einer Schweizer Reederei eine Ausbildung bis hin zum Kapitän absolvieren.

Felix von Wartburg

► Im «Bocciodromo» auf der Luzerner Allmend wird Spitzensport betrieben

Von wegen «Boccia ist ein Altherrensport ...»

Wer FCL hört, der denkt an Fussball. Diesem Verein angeschlossen sind aber auch diverse andere Sektionen. Dazu zählt etwa die FCL-Boccia-Sektion. Diese hat jüngst zusammen mit zwei Partnervereinen auf der Allmend eine neue, gemeinsame Spielhalle realisiert.

Rund um das alte Stadion Allmend waren einst die drei Boccia-Vereine FCL, VBL und LSC in eigenen Gebäuden und Anlagen zu Hause. Vor zwei Jahren mussten sie diese wegen des Stadion-Neubaus aufgeben. Die drei Klubs suchten nach Ersatzlösungen, ohne Erfolg. Nach intensiven Verhandlungen wurde die Idee eines gemeinsamen Bocciodromo geboren. Die Stadt stellte Land zur Verfügung. Dafür wurden auf der Allmend drei alte Fliegergeschuppen abgebrochen. Mit einem Kostenrahmen von 3 Millionen Franken hat im März 2009 der Neubau begonnen, und schon sieben

Monate später konnte das neue Gebäude von den drei Klubs bezogen werden. Der Holzbau beherbergt vier wettkampftaugliche Boccia-Bahnen, ein Klubrestaurant mit Küche, Garderoben und Nebenräume.

Die Sektion Boccia des FCL bezeichnet ihr Präsident, Rudenz Stoll, als die «reichste» aller Sektionen der FCL-Vereine, weil die Boccia-Sektion während Jahrzehnten im Stadion Allmend ein Restaurant geführt hat, das Gewinn abgeworfen habe. So sei es möglich gewesen, das neue Bocciodromo mit viel Eigenmitteln zu finanzieren. Von den 400 000 Franken, welche

das neue Boccia-Heim an Eigenmitteln erfordert habe, seien 300 000 Franken durch die FCL-Sektion Boccia aufgebracht worden. Der VBL habe rund 80 000 Franken beigetragen und der LSC rund 20 000. Ähnlich verteilt sind die Mitgliederzahlen: FCL 115, VBL 70, LSC 15.

Kein Altherren-Sport
Boccia kommt aus Italien und wurde anfänglich auf natürlichen Terrains gespielt, wie Pétanque oder Boule in Frankreich. Irgendwann kam man darauf, dass natürliche Böden und Wetter einen wettkampfmässigen Spielbetrieb erschweren. So fing man an, auf gedeckten Bahnen zu spielen und später sogar in Hallen. Heute wird Boccia nur noch in Hallen gespielt, auf präparierten Pisten, die mit viel Aufwand nach internationalen Standards gebaut werden. Dazu Stoll: «Profispieler sind in der Lage, mit ein paar wenigen Probekugeln die Eigenheiten einer Bahn zu erkunden. Das macht es vielleicht aus, dass sie besser sind als andere.» Die besten Spieler kommen aus

dem Herkunftsland des Boccias, aus Italien – in der Schweiz aus dem Tessin. Das mag daran liegen, dass dort vom Kindesalter an eine Beziehung zum Boccia besteht. Dies will man auch in Luzern anstreben. «Früher wurde Boccia als Altherrensport bezeichnet», sagt Stoll und weiter: «Bei den Besten trifft man heute vorwiegend junge und durchtrainierte Männer und Frauen.» Mit Schülerkursen versuchen die Luzerner Klubs Nachwuchs zu fördern, das Echo ist aber noch gering. «Hingegen ist der Zuwachs bei den Frauen relativ gross», freut sich Stoll.

Boccia statt Bowling
Immer mehr Anklang finden private Boccia-Plauschtourniere von Firmen oder Vereinen. Im Bocciodromo kann man – wie bei Kegel- oder Bowlingbahnen – Teile oder das ganze Lokal mieten und unter fachkundiger Anleitung Boccia spielen. Meist wird das Ganze verbunden mit einem Essen im gemütlichen Restaurant Pallino, drinnen oder im grossen Garten.

Felix von Wartburg



Mit Spannung wird im Bocciodromo der Lauf einer Kugel verfolgt. Mit dabei ist auch der VBL-Boccia-Präsident Ruedi Schneeberger (Vierter von links).

Bild Felix von Wartburg

Das italienische «Boccia» oder «Raffa» ist verwandt mit dem französischen «Boule» oder «Pétanque» und dem englischen «Bowls». Beim Boccia, Boule und Bowl sind die Kugeln grösser, beim Pétanque kleiner, aber schwerer. In der Schweiz gibt es rund 120 Boccia-Klubs, die meisten im Tessin. Die internationale Vereinigung aller Kugelsportverbände CBI wurde 1983 in Chiasso gegründet und ist aus dem 1950 gegründeten italienisch-schweizerischen FBI hervorgegangen. Die Ursprünge des Kugelsports reichen bis über 400 v. Chr. zurück. Damals hat der griechische Arzt Hippokrates das Spiel mit Steinkugeln als Therapie empfohlen.

Kurzmeldungen

Erfreuliche Zahlen für den Luzerner Tourismus
(pd) Die Luzerner Tourismus AG (LTAG) blickt trotz herausfordernden Rahmenbedingungen auf ein erfolgreiches Tourismus-Halbjahr 2011 zurück. Die Übernachtungszahlen in der Stadt Luzern haben im Vergleich zum Rekordjahr 2010 von Januar bis Juni um 5,3 Prozent zugenommen. Die Tourismusregion Luzern-Vierwaldstättersee verzeichnete ein Plus von 1,1 Prozent.

Zahnarztzentrum – zweiter Standort in Luzern
(pd) Das führende Schweizer Unternehmen für zahnmedizinische Leistungen – zahnarztzentrum.ch – hat aufgrund der grossen Nachfrage einen zweiten Standort in der Stadt Luzern eröffnet. Neu kann die Luzerner Bevölkerung nicht nur in der Altstadt von den umfassenden zahnmedizinischen Behandlungen und den langen Öffnungszeiten profitieren, sondern auch



direkt beim Hauptbahnhof. Ob Dentalhygiene oder komplizierte chirurgische Eingriffe: zahnarztzentrum.ch bietet eine gesicherte, kontrollierte Qualität, und dies in allen 14 Zentren in der ganzen Schweiz.

Keine Abfahrten an Feiertagen
(pd) An Mariä Himmelfahrt, am Montag, 15. August, finden in der Stadt Luzern keine Abfahrten statt. Einzig im Stadtgebiet Littau/Reussbühl wird der Kehricht am Folgetag eingesammelt. Die Separatsammlungen fallen an diesen Tagen ersatzlos aus.

Grosser Abschluss event in Weggis
(pd) Die vierwöchige Sommertour «DRS 1 – Chruz und quer dur d Schwiiz» endete am Freitag, 5. August, mit einer grossen Finalsendung live aus Weggis. Für musikalische Leckerbissen und gute Unterhaltung sorgten Florian Ast und Francine



Jordi (Bild) sowie Sina mit ihren Bands. Reto Scherrer moderierte den Schlussevent. Gut 2500 Besucherinnen und Besucher trotzten am Schlussevent dem Regen und liessen sich von der Musik mitreissen.

Neue Angebote im «Känzeli»
(pd) Die Gemeinde Ebikon strukturiert das Pflege- und Betreuungsangebot für ältere Menschen neu. Nach dem Grundsatz «Ambulant vor stationär» sollen im «Känzeli» ein Spitex-Stützpunkt mit einer Beratungsstelle und betreute Alterswohnungen entstehen. Das Pflegeheim Höchweid will sich zukünftig als Kompetenzzentrum für umfassend pflegebedürftige, das «Sonnegärtli» als Zentrum für an Demenz erkrankte Menschen positionieren. Die verschiedenen Umbauarbeiten sowie die Massnahmen zur Neustrukturierung werden laut den aktuellen Angaben des zuständigen Architekturbüros Lustenberger & Condrau rund 6,6 Millionen Franken kosten. Im kommenden Frühling ist die Abstimmung über diesen Kredit geplant.